

«Die Hotels sind auf Wasser gebaut»

Vortrag von Dr. phil. Cordula Seger anlässlich des UNO-Weltwassertags, Scuol, 22. März 2012

01) Hotel Meeru Island Resort auf Nord-Malé Atoll, Malediven
Das Motto beim Wort genommen: Trauminseln mit Bungalows im Wasser

Spiel mit der Redewendung: «Auf Sand bauen»

Ein Gleichnis aus der Bibel ist der Ursprung dieser Redewendung (Matthäus 7,26-27):
«Wer aber meine Worte hört und nicht danach handelt, ist wie ein unvernünftiger Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Wolkenbruch kam und die Wassermassen heranfluteten, als die Stürme tobten und an dem Haus rüttelten, da stürzte es ein und wurde völlig zerstört.»

Ein Hotel auf Wasser bauen, würde also im übertragenen Sinn heissen, einen festen Grund für ein ökonomisch tragfähiges Unternehmen gefunden zu haben. Erste Hotels in der Schweiz entstehen denn auch nah am Wasser, so am Genfersee. Besonderer Reiz im Zusammenspiel von horizontaler Weite und himmelstrebenden Bergen.

02) Villeneuve, Hôtel Byron, 1838–1841 vom Genfer Architekten Junod als erstes Hotel in einsamer Aussichts- lage neben dem Schloss Chillon erstellt. Lithografie nach der Eröffnung der Eisenbahnlinie 1861. 1933 ist das Hotel abgebrannt.

Bereits der Name verweist auf den Englischen Dichter Lord Byron, 1816 weilte Byron am Genfersee und verfasste hier sein berühmtes Gedicht, «Der Gefangene von Chillon»

Erste eigentliche Hotels entstehen in der Schweiz in den 1830er Jahren, mit ihren klassizistischen Fassaden sorgen sie für ein standesgemässes Unterkommen, optimale Verkehrslage oder Aussichts- lage sind Grundlagen.

03.1)

Welche Bedeutung kommt dem Wasser im Kontext einer alpinen touristischen Entwicklung zu?

- 1) Wasser als Lebensgrundlage für Natur und Mensch
- 2) Wasser als wohliger Schauer
- 3) Wasser als ästhetischer Genuss
- 4) Wasser als Playground
- 5) Wasser als gesundheitsförderndes Gut
- 6) Wasser als Komfort-Garant

1. Wasser als Lebensgrundlage für Natur und Mensch

03) Gletscherbild, den Nutzen einer Landschaft verständlich machen; Gemälde Gemsjäger beim Finsteraarhorn

Albrecht von Haller wird mit seinem Gedicht «Die Alpen» von 1729 oft als Urtext einer touristischen Sicht auf die Alpen gelesen. Nutzen wird deutlich gemacht.

**«Allein der Himmel hat dies Land noch mehr geliebet,
Wo nichts, was nötig, fehlt und nur, was nützt, blüht;
Der Berge wachsend Eis, der Felsen steile Wände
Sind selbst zum Nutzen da und tränken das Gelände.»**

Dazu vermerkt Haller in einer Fussnote: «Die meisten und größten Flüsse entspringen aus Eisgebürgen, als der Rhein, der Rhodan, die Aare.»

2. Wasser als wohliger Schauer

04) Der Österreicher Joseph Anton Koch gilt als einer der bedeutenden Alpenmaler, Viamala, 1804

Der Reisende fühlt sich noch physisch bedroht und weiss sich doch schon sicher. Aus diesem Dazwischen erfolgt der wohlige Schauer. Kultur um 1800 bedeutet neben der Klassik vor allem Romantik, romantische Begeisterung für Natur und Geschichte. Der ästhetischen Neubewertung und Romantisierung von rauen Landschaften diene die Formel des «Erhabenen».

In den Jahren 1738–1739 erstellte der Davoser Baumeister **Christian Wildener** zwei Brücken, mit denen der exponierteste Abschnitt des römischen Viamala-Weges rechtsseitig umgangen werden konnte; eine davon hat sich bis heute erhalten.

Der deutsche Reisende J.F. Heigelin schreibt am Ende des 18. Jahrhunderts über die Viamala:

«Es stockt der Puls der Schöpfung, es brüllt und schnaubt aus der höllischen Nacht der sprudelnde Rhein! Ha! Wie der schwindelnde Pfad an zackigten Felsen uns glimmt; jeder leisere Hauch im Busen erstickt. Fürchterlich schön, majestätisch der Anblick!» (Briefe aus Graubünden, 1793)

3. Wasser als ästhetischer Genuss: Ästhetischer Genuss steht im Vordergrund. Das Wasser wird zur Sehenswürdigkeit.

06) Jean Jacques Rousseau der sich in die wilden Schönheiten der Schweiz vertieft. Nouvelle Heloise, 1761

07) Staubbach um 1870, unbekannter Maler, Landschaft als Picknickidylle
Hier haben insbesondere Wasserfälle Konjunktur: So schreibt Goethe beispielsweise im „Gesang der Geister über den Wassern“ (veröffentlicht 1789), inspiriert von seiner zweiten Schweizreise, die er 1779 ins Lauterbrunnental unternimmt und dabei den berühmten Wasserfall, den so genannten Staubbach, der mit nebliger Gischt rund 300 Meter über dunkle, senkrechte Felswände herunterfällt, vor Augen hat:

***„Strömt von der hohen, Steilen Felswand
Der reine Strahl, Dann stäubt er lieblich
In Wolkenwellen zum glatten Fels,
Und leicht empfangen, Wallt er verschleiernd,
Leisrauschend zur Tiefe nieder.
Ragen Klippen dem Sturz entgegen,
Schäumt er unmutig stufenweise zum Abgrund.“***

Und auch Lord Byron schwärmt in seinem „Alpine Journal“ von 1816: *„Nie habe ich Ähnliches beobachtet. Er sieht genau wie ein Regenbogen aus, der herunterkam, eine Visite zu machen, und [ist] so nahe, dass man hineinschreiten kann.“*

08) Giessbach illuminiert, Blatt aus «Die illustrierte Schweiz» von 1872; Zur Erzeugung des Lichts wurden Schwefel, Salpeter und Realgar verwendet. Die Flammenfärbung ist abhängig von dem verwendeten Metall, das dem Brennstoff zugemischt ist. Charakteristisch für Bengalos sind ein greller Lichtschein und eine intensive Rauchentwicklung (wobei es auch möglich ist, Flammen mit wenig Rauchentwicklung zu erzeugen).

09) Hotel Giessbach mit Wasserfall

Das Grand Hotel Giessbach wird 1873/74 vom franz. Architekten Horace Edouard Davinet erbaut. Goldene Zeiten bis zum Ersten Weltkrieg. Nach dem Zweiten Weltkrieg folgt der Niedergang, 1979 wird das Haus geschlossen. Glücklicherweise gelang es im November 1983 dem international bekannten Schweizer Umweltschützer Franz Weber, mit Hilfe seiner Vereinigung Helvetia Nostra und der von ihm gegründeten «Stiftung Giessbach dem Schweizervolk», die Giessbachdomäne samt ihren 22 Hektaren Grundeigentum käuflich zu erwerben und unter Denkmalschutz zu stellen. Seine Idee, den Giessbach dem Schweizervolk zu «schenken» und ihn dadurch für alle Zeiten unversehrt zu erhalten, fand in der Bevölkerung begeisterte Zustimmung.

10) Auch in Graubünden schreibt der Wasserfall Hotelgeschichten:

Titelblatt von Margret Rettichs «Die Geschichte vom Wasserfall», 1974 erstmals publiziert

11) Familie wandert nach Amerika aus, weil das einfache Gasthaus zwischen Andeer und Sufers gelegen mit dem Ausbau der Strasse nach Süden seine Kundschaft verloren hat. Niagara-Fälle als Inspiration

12) Christian Pitschen Melchior schafft nach sieben Jahren, achttausend Sprengladungen und unerschütterlichem Glauben den Durchbruch: es ist das Jahr 1914

12.1) Pilatus Kulm, 1890 erbaut, 2010 umfassend erneuert. Hier der Blick auf den Vierwaldstättersee wird inszeniert. Die Pilatusbahn, eine Zahnradbahn, nimmt 1889 ihren Betrieb auf.

4. Wasser als Playground:

13) Hier kehren wir nochmals zum Giessbach zurück: Die schönen singenden Schifferinnen von Brienz als eigentliche Touristenattraktion. Wird in den 1820er Jahren zum Renner. Rudern die Fremden über den See zum Giessbach, Bauernmädchen mit Gesang, wenn sie Alpweiden am südlichen Ufer bestellen.

14) Eine anonyme Schrift gibt schon 1797 (1797 schliesslich versuchte der unbekanntes Verfasser eines offenen Briefs «An die Ehrsame Gemeinde St. Mauritz, im Thal Oberengadin» den St. Moritzern vor Augen zu führen, dass und wie sie die Quellen gewinnbringend nutzen sollten) interessante Tipps zur touristischen Erschliessung von St. Moritz als Kurort und nennt «**artige Gondeln à la Venetiana**», die man auf dem St.

Moritzer See installieren könnte. Hier eine Postkarte, die diese Inszenierung ins Bild setzt.

Hotel Du Lac, 1875 von Nicolaus Hartmann sen. erbaut. Abbruch 1974.

Maurischer Speisesaal, 1001 Nacht, Fantasie des Kosmopoliten. Man bedient sich der Stile und Moden. Die Welt im Zimmer.

Kursaal mit eigenem Landesteg, 1885 erbaut.

15) Eissegeln auf dem gefrorenen Silsersee, um 1898. Fotografie Elizabeth Main

16) Badespass am Caumasee. Exklusive Nutzung des Sees durch das Hotel Waldhaus in Flims. Eine exklusive Gesellschaft wird hier geboten.

5. Wasser als gesundheitsförderndes Gut:

17) Diese Zeichnung eines Herrn Dantzer, ohne Datum versehen, hält das Innere des Bades von Leuk fest und zeigt das Heilbad als sozialen Treffpunkt, wo man gemeinsam plaudert, Dame spielt, liest und Tee trinkt.

18) Eine Kostprobe aus der Paracelsusquelle, anno domini 1820

Der Anfang der touristischen Entwicklung des Oberengadins geht auf die St. Moritzer Heilquellen zurück. Schon Paracelsus lobte 1539 in seinem Werk «De Morbis Tartareis» die Qualität des St. Moritzer Sauerbrunnens: **«Ich ziehe den Sauerbrunnen allen anderen Sauerbrunnen, die mir in Europa bekannt sind, vor, den ich im Engadin bei St. Mauritzen fand und dessen Quelle im August essigsauer hervorkommt. Der, welcher dieses Wasser als Arznei trinkt, erlangt seine Gesundheit und wird niemals weder Stein noch Sand, weder Podagra (Gicht) noch Gelenksucht verspüren.»**¹ Auch im 17. Jahrhundert berichteten Chronisten, Reiseschriftsteller und Mediziner über die Güte der Quelle – so nahm der Zürcher Stadtarzt Johann Jakob Scheuchzer 1703 eine chemische Analyse des St. Moritzer Wassers vor². 1740 erneuerte die Gemeinde die Quellfassung, fürchtete aber durch grössere Eingriffe die Qualität des Wassers zu beeinträchtigen und sah von weiterem Ausbau ab.

19) Blatt von Conrad Escher von der Linth, der das kleine Badehaus von aussen festhält. «St. Moritz beim Sauerbrunnen in St. Mauritzen im Obern Engadin, 27. August 1819»

20) Kurhaus + Anlage um 1890

Felix Wilhelm Kubly, der sich bei der Planung in Bad Ragaz einen Namen als Bäderhotelspezialist gemacht hat, baut für die «Heilquellengesellschaft» St. Moritz eine erste moderne Kuranlage (1853–57), daraus ergibt sich später der Neubau des Neuen Kurhauses von 1864. Die Interessensgruppe zur Förderung des Kurbetriebs wird über die Entwicklung in St. Moritz auf Kubly aufmerksam. Dieser Baut auch in Tarasp mit dem bewährten Team: dem Maienfelder Ingenieur Ulysses von Gugelberg und dem Architekten Johann Faller sen., dieser leitet in Scuol später unter eigenem Namen Hotelbauten (Hotel Belvedere). 1864 werden beide Kurhäuser vollendet.

Altes Kurhaus

¹ Philipp Theophrastus von Hohenheim im 16. Kapitel des «De Morbis Tartareis»; zitiert nach Hans Robertson: «St. Moritz. Seine Fremdenindustrie und sein Gemeinwesen. Eine kulturhistorische und volkswirtschaftliche Studie». Samedan 1909, S. 7.

² Silvio Margadant / Marcella Maier: «St. Moritz. Streiflichter auf eine aussergewöhnliche Entwicklung». St. Moritz 1993, S. 139.

1856 erbaut. Erstes eigentliches Grand Hotel, mit mehr Luxus versehen.

Neues Kurhaus

1864–66 von Felix Wilhelm Kubly erbaut. Starke Nachfrage nach mehr Raum, vornehme Kundschaft wird angezogen. Heute Hotel Kempinski.

Französische Kirche «Au Bois»

1877 erbaut von Nicolaus Hartmann sen. im neugotischen Stil. Finanzierung durch Kollekten und Spenden wichtiger Familie, so zum Beispiel die Grossherzogsfamilie von Baden. Heute im Besitz der evangelischen Kirchgemeinde. Während der Sommersaison finden hier Gottesdienste statt.

21) Hotelanlage Kurhaus Vulpera um 1900

Zum Ensemble gehören: Kurhaus, Villa Victoria (Dependance für vornehme Gäste) 1872 von Bernhard Simon erbaut, Kirche und Wirtschaftsgebäude. Neue Holzbrücke über den Inn mit zwei Kopfbauten: Maschinenhaus und Carola-Gebäude mit weiterer Quellfassung. Windgeschützte Lage, umgeben von Wald. Langer, zweifach geknickter Baukörper begleitet die Hangkante und trennt die bergseitige Vorfahrt vom flusseitigen Hotelgarten. Seitenflügel fassen in stumpfem Winkel den Mittelteil und umspannen den angrenzenden Kurgarten. Haupteingang bescheiden an der Nordseite gelegen. Ideale Platzierung für beschränkte Baufläche, Besonnung und Belichtung wichtige Kriterien.

6. Wasser als Komfort-Garant

Das Hotel ist Schauplatz neuester technischer Neuerungen, Haustechnik kommt im Hotel eine Pionierrolle zu. So kommt es, dass auch gekrönte Häupter, wie etwa der deutsche Kaiser Wilhelm II im Falle des Adlon gerne im Hotel weilt und es sich – im Gegensatz zu seinen repräsentativen, aber wenig komfortablen Residenzen, bequem sein lässt.

«Maloja, der ganze Kurort St. Moritz, Pontresina, Celerina, Hotel Bernina in Samaden, das Kurhaus Tarasp-Schuls und Vulpera haben elektrisches Licht; kostspielige Wasserleitungen zur Versorgung mit dem frischesten und gesundesten Quellwasser und Einrichtung von Hydranten hat fast jede Gemeinde erstellt; selbst die hölzernen Tränkbrunnen sind fast allgemein zierlichen Cementbrunnen gewichen.» (Caviezel, 1896)

Bei der Planung des neuen Hotel Beau-Rivage in Ouchy 1860 verbannte der designierte Direktor die ursprünglich geplanten Badezimmer noch aus dem Haus, weil sie zu viel Wasser verbrauchen würden. Das Hotel Bernina in Samedan in den 1860er Jahren weist jedoch für 18 Zimmer pro Stockwerk bereits zwei WC-Anlagen aus.

22) Wasserclosets: Siegeszug des Komforts im Hotel

23) Etagenbad Hotel Du Lac um 1898, Fotografie 1907: Der Badende ist König
In den 1870er Jahren werden Stockwerk Bäder und WC zum Standard. Das Hotel-Kursaal de la Maloja, 1884 als «Reunionsplatz der hocharistokratischen konservativen Welt» erbaut weist für 250 Zimmer aber erst acht Badekabinen im Erdgeschoss aus. Erst

um 1900 in grossen Hotels das Angebot, verschiedene Apartments und Bad zu einer Einheit zusammenzuschalten.

24) Waldhaus Flims; Wellness-Anlage von Pia Schmid und Fontana Architekten, 2003
Heute wollen die Gäste nicht mehr bis zum Caumasee, sondern vom Zimmer aus mit dem Bademantel zum Baden gehen.

Die eigene Wellness-Anlage ist in fünf und vier Sterne Häusern zum Muss geworden.
Diese Wellness-Anlagen fassen die Aspekte

4) Wasser als Playground

5) Wasser als gesundheitsförderndes Gut

6) Wasser als Komfort-Garant

zusammen und privatisieren diese gleichsam. Und natürlich aspirieren die meisten Bauten auch auf den Punkt 3: Wasser als ästhetischen Genuss.

25) Peter Zumthor, Therme Vals, 1996 eröffnet

Und wenn dieser Punkt auch noch eingelöst ist wie in der Therme Vals von Peter Zumthor – darüber besteht wohl, spätestens seit Zumthors Pritzker Preis (der Architekten-Nobelpreis) weltweites Einverständnis – dann streitet man sich gar sehr öffentlich und mit harten Bandagen darum, auf diesem Erfolgswasser ein Hotel bauen zu dürfen!

Doch seit Wellness zum ortslosen Allerweltsgut geworden ist, je nach dem ästhetisch erfolgreich umgesetzt, wäre es spannend, sich wieder auf die frühen touristisch herausgehobenen Qualitäten des Wassers zu setzen:

1) Wasser als Lebensgrundlage für Natur und Mensch

2) Wasser als wohliger Schauer und damit als Erfahrung des Erhabenen

Wasser ist in diesen Aspekten gerade eben nicht selbstverständlich, sondern wird als das Andere erlebbar gemacht: die Kraft, die Gewalt, die Wichtigkeit von Wasser

26) The Viamala, Aquarell über Bleistift mit Kratzeffekten von William Turner, September 1843. Die himmelhohe Vertikale der Hohen Rätien und der abgründig schäumende Hinterrhein.

27) mit dieser Fotografie von Michael Bühler aus dem schönen Bändlein «L'EN» und folgenden ins Deutsche übertragenen Gedichtzeilen von Peider Lansel aus dem Jahr 1892 möchte ich schliessen:

«Du, Inn, wirfst dich von hoch oben
schäumend deiner Zukunft entgegen»